

Begleitwort

Autor(en): **Freudiger**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Beiträge zur Statistik der Stadt Bern**

Band (Jahr): - **(1926)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Begleitwort.

Ende 1925 hat das Statistische Amt in einem Bande von 489 Seiten die erste Ausgabe des Statistischen Handbuches der Stadt Bern der Oeffentlichkeit vorgelegt. Wie bei allen derartigen Veröffentlichungen, die sich über einen grössern Zeitraum und auf so vielfältige Gebiete erstrecken, besteht der Inhalt des Handbuches aus Zahlentabellen ohne textliche Erläuterungen. Das Amt hat aber im Begleitwort des Handbuches ausgeführt, dass es seine Absicht sei, aus der vollen Beherrschung des Materials heraus in der nächsten Zeit in Form von « Beiträgen » oder Beilagen zu den Halbjahresberichten auf die interessantesten Beobachtungen hinzuweisen, zu denen das reiche Material die Unterlagen biete. Damit soll verhütet werden, dass die im Handbuch niedergelegten Zahlen bloss in einer Art « Zahlenfriedhof » endgültig begraben werden.

Der Anfang mit dieser « Auferstehung » möchte durch das vorliegende Heft versucht sein. Es reiht sich den bisherigen Heften der « Beiträge zur Statistik der Stadt Bern » als siebentes Heft an. Sein Inhalt beschlägt das Wohnungsproblem, die Ferienverhältnisse der Schulkinder und den Geburtenrückgang, sowie die Säuglingssterblichkeit. Eine aktuelle Frage erörtert insbesondere die an erster Stelle sich befindende Arbeit über die Wohnungsmarktlage in unserer Stadt. Die Arbeit ging aus einem Berichte hervor, den das Amt Ende des Jahres 1925 auf Veranlassung der Direktion der Industriellen Betriebe verfasst hat und unterscheidet sich von jenem Berichte nur insofern, als die provisorischen Zahlenausweise für das Jahr 1925 durch die inzwischen ermittelten endgültigen ersetzt worden sind. Zum ersten Male sind hier die Ergebnisse der in Verbindung mit den Organen der Städt. Polizeidirektion in den Jahren 1921—1924 durchgeführten Untersuchungen über den Einfluss der Eheschliessungen, Ehescheidungen und Todesfälle auf den Wohnungsmarkt (wobei auch der Frage der Unterbringung der jungen Paare besondere Beachtung gewidmet wurde), für die Feststellung von Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkte verwendet worden. Der Zweck der Arbeit ist erreicht, wenn die einschlägigen Ausführungen in dem Wirrwarr der Ansichten über die statistische Seite der Wohnungsfrage in der Stadt Bern Klarheit bringen und wenn die bis in die Einzelheiten ausgewiesenen Zahlen in Zukunft als Anhaltspunkte für die Frage des Standes der lokalen Wohnungsfrage Dienste leisten. Hoffentlich bietet die Untersuchung eine einwandfreie Verhandlungsgrundlage, die aus dem Gegeneinander gefühlsmässiger, oft verschwommener Meinungen hinüberführt zu sachlichen Erörterungen. Die eindeutigen Zahlen über Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt in der Stadt Bern, die das Amt hier vorlegt, sollen den Ausgang kritischer Nachprüfung bilden. Mögen sich dabei die verschiedenen Interessenkreise allmählich finden und verständigen.

Mit den beiden kleinern Aufsätzen über Schlaf- und Ferienverhältnisse der stadtbernischen Schulkinder betritt das Amt bewusst den Boden der Fürsorgestatistik, die bis anhin vielleicht allgemein etwas zu stiefmütterlich behandelt wurde. Sie sind gedacht als erster Schritt auf ein Neuland, das hoffentlich schon bald kräftiger beackert werden kann. Immer eindringlicher betonen neuerdings die Fürsorgepraktiker, dass ein grosszügiger und wirksamerer Ausbau der Wohlfahrtspflege auf die Dauer nur möglich ist, wenn zunächst einmal die abhilfebedürftigen Zustände zuverlässig bekannt sind; wenn man nicht mehr auf die stets mehr oder minder zufälligen Beobachtungen der persönlichen Erfahrung angewiesen ist, sondern sich auf objektive statistische Tatsachen stützen kann, die in wissenschaftlich einwandfreiem Verfahren gewonnen wurden. Dem allgemeinen Zuge zur Rationalisierung, zu dem der moderne Lebensrhythmus zwingt, kann auch die Fürsorgearbeit nicht länger widerstehen, die nicht im Dilettantismus versanden will. Da zugleich die Fürsorge immer grössere Bedeutung im gesellschaftlichen Leben gewinnt, so darf die amtliche Statistik nicht untätig bei Seite stehen, wo sie diesem wichtigen Zweige sozialer Betätigung durch ihre Erhebungen dienen kann. Hoffen wir, dass gerade diese zwei Aufsätze den interessierten Kreisen einige Anregungen geben können.

Während die Arbeit «Die Schlaf- und Wohnverhältnisse der stadtbernischen Schulkinder», sowie «Der Geburtenrückgang und die Säuglingssterblichkeit» den Städt. Schularzt, Dr. P. Lauener, zum Verfasser hat, sind die beiden andern Aufsätze Arbeiten des Statistischen Amtes. Herrn Dr. Lauener, dem das Amt schon einmal eine kleine Studie zu verdanken hatte (Halbjahresbericht 1920, zweites Heft, Beilage 20), sei für seine neuerliche Mitarbeit auch an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen. Das Amt glaubt, dass die Bevölkerungsstatistik, vornehmlich die Erfassung der Sterblichkeit, oft erheblich gefördert wird, wenn für ihre sachliche Analyse geeignete Aerzte herangezogen werden. Die amtliche Statistik sollte häufiger als es jetzt meist geschieht, für solche Zwecke Aerzte mit medizinalstatistischem Verständnis gewinnen, damit das kostspielige und kostbare Material der Sterblichkeitsstatistik auch vom volksgesundheitlichen Standpunkte aus eingehend verwertet und praktisch fruchtbar gemacht werde. Arzt und Statistiker müssen zusammenarbeiten, um diesen Zweig der Bevölkerungsstatistik in den Dienst der Allgemeinheit, der Volksgesundheit zu stellen. Wir freuen uns, hier mitteilen zu können, dass Herr Dr. Lauener auch die textliche Bearbeitung der Tabellen über die allgemeine Sterblichkeit in der Stadt Bern (Statist. Handbuch S. 66—78) übernommen hat und hoffen, die betreffende Untersuchung recht bald veröffentlichen zu können.

Bern, im Februar 1926.

Statistisches Amt der Stadt Bern :

Dr. Freudiger.